

Vom Leben der Kormorane

Autor(en): **M.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Leben der Kormorane.

In der großen Familie der Schwimmbögel ist der Kormoran (französisch: „corbeau marin“ — „Seerabe“) ein besonderes Mitglied. Vor allem wohl deshalb, weil ihn der Mensch gezähmt und seinen Zwecken dienstbar gemacht hat: in Japan und China wird der Kormoran nämlich zum Fischfang verwendet, wobei man ihn allerdings am Verschlingen der Beute verhindert, indem man ihm einen Ring um den Hals legt. So sieht man den Kormoran, der famos schwimmt und taucht, alle Augenblicke mit einem Fisch in seinem langen, spitzhakenförmigen Schnabel auf der Oberfläche erscheinen, wobei er sich bemüht, den wohlschmeckenden Fang hinunterzuwürgen, was ihm eben, dank der Maßnahme des Menschen, der seinerseits den Fisch haben will, nicht gelingen kann.

Fast einen Meter lang, plump, dunkel, aber schön gefärbt, das Gefieder schwarz-grün glänzend, metallisch schimmernd, die Flügel bräunlich geschuppt, der Bronze ähnlich, so lebt dieser Vogel mit seinem dehnbaren Kehlsack und seinen

weißen Backen fast in der ganzen Welt, wo es Wattenmeere oder Felseninseln gibt, wengleich er natürlich auch Lieblingsgegenden hat. In Schottland und in Norwegen ist er so gut zu Hause wie im fernen Osten, im östlichen Nordamerika so gut wie in Mitteleuropa oder Mittelasien — und er sucht auch gerne das Wattenmeer des südlichen Holland auf, wo ihn unser Photograph beobachten konnte. In Holland wird der Kormoran „Nalscholber“ oder auch „Schollebaar“ genannt — und dort, im besonderen in der Gegend von Lekkerkerk — erscheint er in großen Kolonien. Dieses Wattenmeer mit seinen baumbewachsenen Inseln und fischreichen Gewässern ist so recht eine Gegend für unseren „Seeraben“ — und dort, im Nestbau sehr geschickt, zieht er seine Jungen auf. Das Weibchen legt im April drei bis fünf grünlich-blaue, gelblich weiß überzogene Eier — und bald ist die Brut so weit, daß das Weibchen im Juni für weiteren Familienzuwachs sorgen kann. Beim Kormoran brüten Männchen und Weibchen.



Kormoran-Kolonie.



Junge Kormorane im Nest.

Es ist ein herrliches Vogelleben, das am holländischen Watten-Südmeer zu schauen ist — der Maler fände dort entzückende Motive. Immer hungrig, warten dort die Jungen im geräumigen Nest ungeduldig auf die Heimkehr der Alten, die in ihren Kehlsäcken Fische, Weichtiere und Insekten herantragen — was sich gerade

findet. Er fliegt nicht sehr schön, der Kormoran, aber er ist ein ausdauernder Flieger.

Unsere Aufnahmen, nicht ohne Schwierigkeit und Geduld gewonnen, veranschaulichen sehr glücklich das Leben und Treiben einer Kormoran-Kolonie bei Lekkerkerk im südlichen Holland.

M. S.

Rätfeltiere des Ozeans.

Von B. Eckstein-Nicodet.

Wenn das menschliche Auge über das Meer hinausblickt, bietet sich ihm das Bild einer endlosen, unbelebten Wasserfläche. Und doch birgt die See mehr Leben als alles Festland der Erde: Ungezählte Milliarden von Tieren jeglicher Größe und von phantastischer Vielfalt der Gestalt tummeln sich in der grün-blauen Tiefe, leben, kämpfen, lieben und sterben, jedes auf seine eigene, ihm besondere Art.

Die Zoologie, die so ziemlich alle Spezies der auf festem Boden laufenden und kriechenden, in den Lüften fliegenden Tiere, ja selbst die nur unter dem Mikroskop sichtbaren Infusorien und Bakterien genauestens kennt und beschreibt, steht gegenüber der Fauna des Meeres vor zahllosen

ungelösten Rätseln. Nicht nur, daß bei weitem nicht alle Fische überhaupt bekannt sind; auch in den Lebensgewohnheiten mancher ganz gewöhnlicher Meeresbewohner findet sich unsere Wissenschaft bis heute nicht zurecht.

Das Herbstwunder der Makrele.

Makrelen sind so zahlreich und so allgemein bekannt wie Sardinen oder Heringe. In Öl und in Tomaten konserviert, zählen sie so ziemlich überall auf der Welt zu den beliebtesten Nahrungsmitteln. Und doch umgibt ein Rätsel die Makrele, so verblüffend, daß es geradezu unbegreiflich erscheint, wieso dieses Rätsel noch nicht gelöst werden konnte.